



# Predigt von Jörg Niederer zum Thema **Sonntagsidentität**

## **Predigttext: 2. Mose 6,6**

***Darum sage den Israeliten: Ich bin der Herr. Ich werde euch aus der Zwangsarbeit in Ägypten führen. Aus dem Sklavendienst werde ich euch befreien. Mit erhobenem Arm werde ich euch erlösen und mit Ägypten hart ins Gericht gehen.***

## **Richtig oder falsch**

Der heutige Sonntag steht unter dem Thema: «Sabbat – Leben nach Gottes Rhythmus». In der Lesung habt ihr dazu eine bekannte Geschichte gehört, die im Ausspruch von Jesus gipfelte: **«Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat.»** (Markus 2,27)

Ich habe diese Aussage so als kleine Aufwärmrunde variiert und bitte euch, immer dann, wenn ihr mit der Aussage einverstanden seid, die Hand zu heben. Bitte entscheidet aus dem Bauch heraus und schnell.


- Der Sabbat ist für den Menschen da, und nicht der Mensch für den Sabbat.
- Die Arbeit ist für den Menschen da, nicht der Mensch für die Arbeit.
- Die Freizeit ist für den Menschen da, und nicht der Mensch für die Freizeit.
- Kirche ist für den Menschen da und nicht der Mensch für die Kirche.
- Die Schule ist für den Menschen da und nicht der Mensch für die Schule.
- Der Staat ist für den Bürger da, und nicht der Bürger für den Staat.
- Freunde sind für mich da und nicht ich für die Freunde.
- Der Mann ist für die Frau da, und nicht die Frau für den Mann.
- Gott ist für den Menschen da, und nicht der Mensch für Gott.

Und nun gehen wir wieder zum Sabbat, zum Sonntag oder neutral gesprochen, zum Ruhetag (Sabbat bedeutet ja «Ruhe») zurück.

Es gab eine Zeit, in der Thurgauer Musikanten an Sonntagen im Aargau heimlich im Wald zum Tanz aufspielten. Erwischte man sie, wurden sie inhaftiert, peinlichen befragt (also gefoltert) und dann in den Thurgau ausgeschafft. Ihre Straftat: Sie hatten den Sonntag entheiligt.

Ich bin in Olten aufgewachsen. In meiner Jugend war der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag der Inbegriff der Sonntagsruhe, der Traum eines jeden Pfarrers und der Albtraum jedes Teenagers. Nebst dem Gottesdienst gab es gar nichts, nicht einmal ein offenes Kino oder ein Fussballspiel (das mich auch sonst nicht besonders interessiert hätte). Wer unterhalten sein wollte, musste in die Kirche. Totlangweilig. So machte der Sonntag keinen Spass.

Dabei steht der Sonntag/Sabbat nicht zuerst für den Gottesdienst. Er ist vielmehr eine Art Chiffre (Kennwort), ein Symbol (Sinnbild) für eine bestimmte Identität, eine



bestimmte Vertrauens- und Lebensweise. Mit dem Sonntag verbinden die biblischen Texte Freiheit, geschenkte Freiheit. Der Sonntag zeigt, was uns als Gotteskinder auszeichnet: Wir haben eine ganz besondere Identität. Eine Identität der Freiheit.

## Identität der Freiheit

Der Sonntag ist der beispielhafte Raum, in dem Gottes Befreiung gefeiert und gelebt werden kann. Darum ist es wichtig, dass ein Sonntag Freude bereitet, uns guttut, fasziniert, Glück erfahren lässt.

Das gilt aber nicht nur vom Sonntag, sondern auch von den Arbeitstagen und der Arbeit. Wenn wir uns bewusst machen, dass Gott gemäss dem Schöpfungsbericht ja selbst ein Handwerker ist, dann wird klar: auch die Arbeit soll Freude bereiten, guttun, faszinieren und glücklich machen. Arbeit ist nicht das Gegenteil von Freizeit. Arbeit ist Erfüllung, genauso wie der Sonntag Erfüllung sein will. Gott ruhte nicht nur selig, er arbeitete auch voller Freude und mit Befriedigung. Beides gehört zusammen.

## Identität eines Gefangenen

Ich habe gesagt, der Sonntag ist so etwas wie ein Sinnbild für eine christliche Identität der Freiheit.

Doch zuerst steht da die Identität von Gefangenen. Als Sklaven in Ägypten waren die Israeliten ausser Stande, die Freiheit zu leben, die Gott für sie wollte. Und so sandte er Mose zu den Israeliten mit den Worten: ***Ich bin der Herr. Ich werde euch aus der Zwangsarbeit in Ägypten führen. Aus dem Sklavendienst werde ich euch befreien. Mit erhobenem Arm werde ich euch erlösen und mit Ägypten hart ins Gericht gehen.***

Menschen, denen jede Chance auf Freiheit verwehrt ist, die auch nicht einen kleinen Anhaltspunkt haben, wie Ruhe und Sicherheit und Frieden aussehen kann, leben die Identität von Gefangenen. Auch können sie nicht selbst zu einer Identität der Freiheit wechseln. So war es auch bei den versklavten Israeliten. Ihnen blieb keine andere Wahl, als Sklavenarbeit zu tun. Von diesen Menschen hiess es: ***«Die harte Arbeit hatte sie mutlos gemacht.»*** (2. Mose 6,9) Ohne je zur Ruhe zu kommen, fällt es schwer, an eine solche Zeit der Ruhe und der Freiheit zu glauben. So sieht die Identität von Gefangenen aus.

Manche Menschen sagen ja, dass unsere Gefängnisse in der Schweiz eher Hotels seien, und die Gefangenen es besser haben als manche freien Schweizerinnen und -schweizer.

Ich habe mich vor einiger Zeit beworben als Testgefangener im neuen Gefängnis Zürich West – leider, wie sich dieser Tage herausstellte – vergebens. Und doch möchte irgendeinmal erleben, wie es sich in einem solchen *«Gefangenenhotel»* leben lässt. Ende Jahr habe ich nun ein Schreiben von der Gefängnisverwaltung erhalten. Darin wird fein säuberlich dargelegt, was es für Testgefangene bedeutet, dort einzurücken. Alles werde möglichst so ablaufen, wie bei einer richtigen Gefangenschaft. Aber eine Sache ist ganz anders. In jeder Zelle gibt es den Notfallknopf. Und wer es nicht mehr in Gefangenschaft aushält, kann ihn drücken, und er wird auf der Stelle freigelassen.

Testgefangene haben nicht die Identität von Gefangenen. Sie spielen diese nur. Wie es wirklich ist, ohne Perspektive tagein und -aus zu schufteten, versklavt zu sein, das kann man nicht spielen.

Auch frei kann man nur ganz sein oder gar nicht. Frei an allen Tagen, bei der Arbeit oder am Ruhetag. Oder eben gefangen an allen Tagen. Das wird auch in einem Cartoon von Calvin und Hobbes deutlich, der mir wieder einmal in die Hände gekommen ist.

Ich lese daraus die wichtigsten Sätze vor. «*Calvin: Heute ist Sonntag. Mir bleiben nur ein paar kostbare Stunden der Freiheit, bevor ich morgen wieder zur Schule muss. In der Zeit von jetzt zum Schlafengehen muss ich aus jeder Minute so viel Spass wie möglich herausquetschen. Ich möchte keine Stunde der Freiheit verschwenden.... Aber hier stehe ich und amüsiere mich nicht grossartig... Wir müssen mehr Spass haben! Komm schon!*

*Hobbes: Ich wusste nicht, dass der Spass so viel Arbeit macht.*

*Calvin: Klar! Wenn du das Spass haben ernst nimmst, ist es ganz und gar kein Spass!»*

Wenn man Spass haben muss, dann ist es kein Spass. Wenn man Ruhe haben muss, ist es keine Ruhe. Nicht einmal wenn du Frei sein musst, ist das Freiheit.

Denn Freiheit ist keine Leistung, sie ist ein Geschenk.

## **Identität von Befreiten:**

Ich habe gesagt: Der Sonntag ist so etwas wie das Muster, das aufzeigt, was die Identität der Gotteskinder ausmacht. Es sind Menschen, die in die Freiheit entlassen wurden.

Wie der Sonntag der Ruhetag ist, ein Sinnbild für die geschenkte Freiheit, so ist das verheissene Land, in dem die Israeliten frei und selbstbestimmt leben können, in der Bibel mit dem Wort «Ruhe» näher gekennzeichnet. «**Der Herr, euer Gott, schafft euch Ruhe und wird euch dieses Land geben**» heisst es etwa in Josua 1,13.

Gott befreit. Gott schenkt uns eine Identität von Befreiten. In Galater 5,1 schreibt Paulus: «**Christus hat uns befreit, damit wir endgültig frei sind.**» Und etwas weiter: «**Brüder und Schwestern, ihr seid zur Freiheit berufen!**»

Gott befreit. Und wir dürfen eine Identität von Befreiten haben.

An einem Sonntag, am Tag der Befreiung, am Tag der Ruhe, wird das immer wieder deutlich. Aber es wird auch deutlich, wie gefährdet diese Freiheit immer wieder ist.

Paulus schon warnte die Galater: (5,1) «**Bleibt also standhaft und unterwerft euch nicht wieder dem Joch der Sklaverei!**» Schnell wird Freiheit verspielt. Und meist sind wir es selbst, die aus der Ruhe Pflicht, aus der Freiheit Gesetzlichkeit machen.

## **Kirche mit Sonntags-/Freiheitsidentität**

Ich bin überzeugt, dass darum Kirchen alles tun sollten, dass der Sonntag nicht zu einer Pflicht wird, aber auch niemand dann Spass haben muss. Ich will zwei Beispiele geben. Das eher negative nehme ich aus meiner Tradition. John Wesley wollte die Kirche von England reformieren und gründete ungewollt die Methodistenkirchen. Auf die Frage, ob man am Sonntag ins Theater gehen dürfe, erklärte er seine Ansichten über die Sonntagsruhe: So rechnete er zu den am Sonntag erlaubten Werken die «*Taten der Barmherzigkeit*» und die «*Taten natürlicher Notwendigkeit*» wie Kochen und Abwaschen. Alles andere sei darauf zu prüfen, ob es uns im Glauben weiterbringe (der Heiligung diene). Dabei reiche es nicht, wenn es uns im Glauben (der Heiligung) nicht hindere. Es müsse einen unmittelbarer Glaubensgewinn daraus resultieren. (John Wesley: Sonntagswerke MT013.1, S. 100)

Kling zuerst einmal nicht so schlecht. Aber damit reglementierte Wesley den Ruhetag. Und mit dem Reglementieren entschwindet der freimachende Charakter des Sonntags immer mehr, bis der eigentliche Sinn des Ruhetags als Tag für die Menschen zu einer Last verkehrt wird. Ich habe noch die Stimmen meiner Pfarrkollegen im Ohr, die in meiner Jugend lehrten: «Du darfst am Sonntag nicht tanzen, nicht stricken, nicht arbeiten. Du musst in die Kirche.» Und genau das hat mir das freie Atmen genommen.

Ich bin überzeugt, dass Kirchen, die Gläubigen deren Freiheit beschneiden, mit dem Argument, man müsse den Sonntag heiligen, ihren Kernauftrag verfehlen. Dann verpassen sie es, Menschen in die von Gott geschenkte Ruhe und Freiheit zu führen.

Ganz besonders am Ruhetag gilt: «Du musst nicht!» Du darfst sein. Du darfst geniessen. Es ist der «du darfst»-Tag. Denn dieser Tag ist wie ein Symbol für dein ganzes Leben mit Christus. Ein Leben der Befreiung, der Freiheit. Eine Identität von Befreiten.

Ich finde, und das ist meine zweite Gewährsperson, Kurt Marti, der verstorbene reformierte Pfarrer und Dichter hat das wunderschön in ein Gedicht zusammengefasst. Seinem Beispiel und Verständnis können wir an Sonntagen gut folgen:

Sonntag  
*«die wochenente / schläft / im schilf  
fischen / wird's / vögeliwohl  
ein pädagoekel / scharrt / im sand  
maler / streichen / die segel»*

(Kurt Marti: Sonntag PT43, S.117 aus "Mein barfüssig Lob")

So schön. Ohne viel Theologie hat er den Sonntag genau getroffen. Bei diesen Worten atme ich die Freiheit, die Freude, die Ruhe, die Christus uns gegeben hat.

Amen.

St. Gallen, 6. Februar 2022 – Jörg Niederer